

Umfchau

Der „Große Brockhaus“ und der „Große Herder“

Für ein Riesenwerk wie die Encyclopaedia Britannica mit ihren jetzt 24 Quartbänden, ihrer nach den verschiedenen Ansprüchen von Arbeit und Luxus verschiedenen Ausstattung und ihren von Fachleuten aller Länder unterzeichneten, oft zu Abhandlungen angewachsenen Beiträgen hat es im deutschen Sprachgebiete wegen seiner viel geringeren Weite und Wohlhabenheit und seines längst nicht so verbreiteten Bedarfs an lebendiger Weltkenntnis niemals eine wirtschaftliche Möglichkeit gegeben. Bei uns kann man ja nicht wie etwa in der Tschechoslowakei, in Rußland, in Schweden, in Spanien, wo die großen Enzyklopädien den Umfang des englischen Unternehmens erreichen und teilweise sogar übertreffen, mit einer Leserschaft rechnen, die für ein allgemeines Nachschlagewerk trotz mäßiger Kaufkraft deshalb sehr aufnahmefähig ist, weil an besondern Auskunftsmitteln für die einzelnen Wissensgebiete Mangel herrscht. Aber an Zuverlässigkeit der Belehrung, Reichtum der Illustration und Gediegenheit der gesamten Herstellungstechnik steht das, was wir jetzt an Stelle unserer ehemals sog. „Konversationslexika“ besitzen, hinter keiner der besten Leistungen anderer Völker zurück. Urteilt man nach den Forderungen, die von der Eigenart des deutschen Kulturlebens aus zu stellen sind, so wird man unser größtes deutsches Lexikon auf nichtkatholischer und unser größtes auf katholischer Seite geradezu als Muster moderner Lexikographie bezeichnen müssen¹.

¹ Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in 20 Bänden. 15., völlig neu bearbeitete Auflage von Brockhaus' Konversationslexikon. Leipzig 1928 ff. Jeder Band in Leinen M 26.—, in Halbleder 32.— Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. 4., völlig neu bearbeitete Auflage von Herders Konversationslexikon. 12 Bände u. 1 Atlasband. Freiburg i. Br. 1931 ff. Jeder Band in Leinen M 25.—, in Halbfanz 38.—

Was sie auf dieser gemeinsamen Höhe voneinander unterscheidet, ist nicht bloß die Weltanschauung, wenn auch alle wichtigen Eigenheiten irgendwie in ihr wurzeln.

Die den ganzen Plan bestimmende Absicht verrät sich bei jedem der beiden Werke schon im Untertitel: Brockhaus stellt sich auf „Wissen“ ein, Herder auf „Wissen und Leben“. Sicher vernachlässigt Brockhaus die praktische Seite des Wissens keineswegs. Er gibt Ratschläge für Berufswahl und Gesundheitspflege, für Durchsetzung rechtlicher Ansprüche, für Haus und Garten, für Stall und Garage. Aber in Fragen des höheren Geisteslebens, vor allem in der Verbindung der Einzelerkenntnisse zu einheitlicher Gestaltung des Gesamtlebens, verzichtet er auf bestimmte Wegweisung. Wo Paul Gauß in der Werbeschrift des Verlages (Aus der Werkstatt eines großen Lexikons, S. 12) die Bedeutung kennzeichnet, „die ein allgemeines Lexikon für den modernen Menschen und für das moderne Leben heute mehr denn je haben kann“, findet er sie darin, daß es „in knapper, leichtverständlicher Formulierung über den ganzen riesigen Tatsachenschatz unterrichtet, der sich mit den zahllosen, uns heute täglich begegnenden Begriffen verbindet“. Keine andere Aufgabe wird gestellt als zuverlässige Vermittlung von „Wissen“ um „Tatsachen“, wobei natürlich Tatsachen des Geisteslebens nicht ausgeschlossen sind. Angesichts der weltanschaulichen, politischen und gesellschaftlichen Zerküftung des deutschen Volkes will der Herausgeber des Lexikons dem Leser nur mitteilen, wie die Dinge von den verschiedenen Standpunkten aus tatsächlich angesehen werden. Er will, wie der Prospekt sagt, „über den Parteien“ stehen. Und er wendet sich dabei ausdrücklich auch an die Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen, an das gesamte europäische und überseeische Deutschum: er will ein „Lexikon aller Deutschsprechenden“ schaffen.

Wenn man aber den Rahmen so weit spannt, hat man mit der Tatsache zu rechnen, daß ungefähr die Hälfte aller Deut-

schen katholisch ist, und mit der erfahrungsgemäß nicht geringen Schwierigkeit, weltanschauliche Fragen in einem nichtkatholischen Lexikon so zu behandeln, daß auch das katholische Publikum die Darstellung als unparteiisch empfindet. Durch viele Stichproben, besonders im ersten und im letzten der bis jetzt erschienenen acht Bände, habe ich mich überzeugt, daß dieses Ziel ernsthaft angestrebt und meistens auch erreicht worden ist. So wird man z. B. in den Artikeln über den Ablass, die Beichte, den Moralisten Busenbaum, die Häresie, den Hebräerbrief, die Heiligen, die Herz-Jesu-Andacht, die Himmelfahrt, das Hohe Lied schwerlich etwas entdecken, wodurch die katholische Lehre entstellt würde. Dagegen ist in einigen Fällen, z. B. in den Artikeln über die Hölle, das Christentum, Christus, die Auferstehung Christi, neben der bloßen Mitteilung katholischer und protestantischer Auffassungen eine eigene liberal-protestantische Stellungnahme sichtbar. Viel zahlreicher sind in der Berücksichtigung der dem Katholiken wichtigen Geisteswelt die Lücken. Der Artikel über die Abtreibung sagt ihm nichts von der sittlichen Seite der Frage, über Heilige mit soviel gebrauchten Namen wie Adolf oder Hermann erfährt er nichts, Anfänge berühmter protestantischer Kirchenlieder, z. B. „Ach, bleib mit deiner Gnade“ oder „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ sind Stichwörter, aber das katholische „Großer Gott, wir loben dich“ fehlt, die Angaben über Christentum und Missionswesen in Artikeln wie Abessinien, Afrika, Ägypten sind zu dürftig, die Umgrenzungen des Weltanschaulichen bei Dichtern wie Anzengruber, Balzac oder Gerhart Hauptmann so verschwommen, daß sie einen nicht bereits mit der wirklichen Sachlage vertrauten Katholiken leicht in die Irre führen können.

Natürlich wird beim „Großen Herder“ in ähnlicher Weise der Nichtkatholik nur teilweise auf seine Rechnung kommen. Daß verlegende Parteilichkeit vermieden wird, beweisen in dem bis jetzt allein erschienenen ersten Bande Artikel wie Abendmahl, Albigenser, Alleinseligmachend, Anglikanis-

mus, Augsburger Konfession. Aber die Beziehung des Wissens auf das Leben schließt in der Art, wie sie diesem Lexikon eigen ist, die Behandlung mancher für Katholiken unwichtiger Einzelheiten nicht-katholischer Lebensgestaltung aus und ordnet, was noch schwerer ins Gewicht fällt, alles in eine Synthese, die der Nichtkatholik nur teilweise gutheißen kann, so nützlich ihm bei der heutigen Stellung des Katholizismus ihre Kenntnis und darum auch der „Große Herder“ sein wird. Wie der hier beabsichtigte Einfluß auf das Leben verstanden wird, spricht das gedruckte Geleitblatt des Verlags zum ersten Bande klar aus: dieses „katholische Nachschlagewerk“ werde trotz aller Hemmungen „gewagt“, weil unser Volk „nicht nur in wirtschaftlicher, sondern mehr noch in geistiger und seelischer Unruhe und Not“ sei; dieser Not stelle das Lexikon „eine sichere, eindeutige, entschlossene Weltanschauung und Lebensauffassung“ entgegen. Nicht bloß eine Schau der Tatsachen und Ansichten wird geboten, sondern alles, was in Natur und Kultur, in Einzeldasein und Familie, in Staat und Kirche von Bedeutung ist, wird von der Weite und Einheit des katholischen Denkens aus gewertet und einer gedeihlichen Lebensgestaltung dienstbar gemacht. Ein charakteristisches Beispiel ist der Artikel über die Armut. Zuerst wird von der Armut als Übel, dann von der Armut als Tugend gesprochen. Im ersten Teil werden zunächst Wort und Begriff erklärt, dann die Gründe der Armut aufgezählt, ihre ethischen Vorteile gegen ihre weit größeren Nachteile abgewogen und die Mittel zur Linderung nach Wirksamkeit und sittlichem Wert gekennzeichnet. Endlich wird kurz die Stellung des Staates und der Kirche im Kampfe gegen die Armut umrissen. Bei der Armut als Tugend wird zuerst die von Mangel und Besitz unabhängige „Armut im Geiste“ und dann die „freiwillige Armut“ in ihren verschiedenen Graden bis zum feierlichen Klostergeübde beschrieben. Der Leser wird schon durch die ganze Form der Darstellung wie von selbst angeleitet, in katholischem Sinne zu denken und zu handeln.

Überhaupt bringt die katholische Richtung des Lexikons es ohne weiteres mit sich, daß bei allem, was mit der Weltanschauung zusammenhängt, an die Stelle vorsichtiger Belehrung von außen der Herzenston innerer Überzeugung tritt, nach dem die Gegenwart wieder dringend verlangt. Zugleich ist aber außer der schon festgestellten Rücksicht auf fremde Überzeugungen die Pflicht kritischer Genauigkeit nicht vergessen worden, wenn auch hier und da, z. B. in den Artikeln über Ablaß, Abtreibung, Autonomie, ein Satz nicht mit letzter theologischer Schärfe geprägt ist. Und nicht nur bietet der „Große Herder“ unter allen ähnlichen Werken die sicherste Gewähr der Zuverlässigkeit in katholischen Dingen, sondern über sehr viele katholische Lehren, Gesetze und Einrichtungen findet man in nichtkatholischen allgemeinen Nachschlagebüchern überhaupt nichts.

Soweit weltanschauliche Gründe nicht mitsprechen, ist die Stoffauswahl in beiden Werken wohl mit gleicher Vollkommenheit der deutschen Kulturlage angepaßt. Ausgewählt werden muß, wie die schon genannte Werbeschrift von Brockhaus (S. 15) betont, auch bei größter Bändezahl, denn es wäre offenbar sinnlos, alle Namen der Kunstgeschichte oder gar der Insektenkunde aufzunehmen. Herder muß sich in seinen zwölf Bänden, von denen jeder ungefähr ebensoviel Silben enthält wie ein Brockhausband, selbstverständlich kurz fassen, um mit seinen 180 000 Artikeln dem Stoffreichtum der 200 000, die Brockhaus verspricht, so nahe wie möglich zu kommen. Tatsächlich bieten viele Artikel bei Brockhaus eine größere Fülle von Einzelheiten, aber Wesentliches wird man bei Herder kaum vermissen. Ein Vergleich der Stichwörter fällt durchaus nicht zu seinen Ungunsten aus. Ich habe an drei aufs Geratewohl herausgegriffenen Stellen des ersten und zweiten Brockhausbandes jedesmal ungefähr drei Seiten neben die entsprechenden Seiten bei Herder gehalten und bei Brockhaus allerdings 23 Artikel gefunden, die Herder nicht hatte, aber bei Herder doch auch 17, die Brockhaus nicht hatte, obwohl nur ein paar davon ausgesprochen katholische Dinge be-

handelten. Unter den Artikeln, die Brockhaus voraushatte, waren die wichtigsten diese vier: Adolphe, Adramiti, Basmadschis, Basse contrainte. Das ist gewiß nicht viel gegenüber der Bedeutung folgender sechs, die nur bei Herder standen: Amstetten, Amtlicher Pressedienst, Basketball, Basler Lebensversicherung, Basodino, Bassac.

Brockhaus will auf seine 20 Bände „210 meist doppelseitige bunte Karten und Stadtpläne“ verteilen, Herder aber bringt in seinen 12 Bänden nur Stadtpläne — die teilweise etwas größer sein sollten — und gute Sonderkarten ganz kleiner Gebiete von entsprechender Wichtigkeit; für die übrigen 226 Karten mit den zugehörigen Statistiken und Namensverzeichnissen stellt er einen eigenen Atlasband her. Dadurch ist die Auffindung der in allen Bänden vorkommenden geographischen Einzelheiten wenigstens doppelt so leicht gemacht wie durch das zweiseitige Verzeichnis, in dem Brockhaus am Ende jedes Bandes den Fundort aller Karten des ganzen Werkes angibt.

In der Stoffdarbietung ist das nicht die einzige Neuerung, die der „Große Herder“ in die deutsche Lexikographie einführt. Während bei Brockhaus die Gedankenfolge der längeren Artikel und die Literaturangaben noch stark das Bestreben verraten, dem wissenschaftlichen Arbeiter eine erste Hilfe zu bieten, hat Herder auf wissenschaftliche Zuverlässigkeit und bibliographische Wegführung zwar nicht verzichtet, sich aber doch schärfer auf allgemeine Verwendbarkeit eingestellt: „Denn vom Volk soll dieses Lexikon gelesen werden“, sagt das Geleitblatt. In längeren Artikeln ist das, was der Durchschnittsleser sucht, vorangestellt, was der Wissenschaftler braucht, folgt in Antiquadruck, und was zur praktischen Verwertung gehört, ist durch eine Perllinie hervorgehoben. Außer tabellarischen Übersichten, wie sie Brockhaus ebenfalls gibt, bringt Herder zu Fragen von besonderer Wichtigkeit, z. B. Abhärtung, Abstammungslehre, Akademiker, Alkoholismus, Arbeit, Ascese, Auswärtige Politik usw., sog. Rahmenartikel, deren alphabetisches Verzeichnis dem Bande vorangestellt ist

und dadurch die Aufmerksamkeit auf die zusammenhängende Behandlung alles dessen lenkt, was jetzt unter diesen Begriffen verstanden wird. Die Illustrationen in allen Verschiedenheiten des heutigen Druckverfahrens sind bei Brockhaus wie bei Herder vorzüglich ausgeführt, und obgleich dort auf den Band mehr Bilder kommen als hier, wird man doch auch den „Großen Herder“ kaum irgendwo aufschlagen, ohne auf ein paar Illustrationen zu stoßen.

Da der Bezug beider Werke durch Katenzahlung erleichtert werden kann und voraussichtlich Brockhaus 1935, Herder 1936 vollendet sein wird, scheint trotz des Vorsprungs, den Brockhaus auf dem Büchermarkt gewonnen hat, die Geschäftslage für den viel billigeren und dabei durchaus gediegenen, reichhaltigen und neuartigen Herder nicht ungünstig zu sein.

Jakob Overmans S. J.

Zur Bekleidungshygiene

In der „Medizinischen Welt“ (1928, Nr. 22) hat der Berliner Sportarzt Dr. Ruhemann auf die gesundheitlichen Vorzüge einer neuen Art von Anzugstoffen (Sanistrella-Stoffe) hingewiesen. Zur Herstellung dieser Stoffe wird aus besonders geeigneter Wolle der einzelne Faden viel lockerer als bisher üblich gewirkt, und aus derartigen Fäden wird ein poröses Gewebe gewonnen. Ein solcher Anzug ist natürlich viel leichter als ein gewöhnlicher. Hierdurch werden die Bewegungsausführungen und unter diesen die Atmung wesentlich gefördert. Die poröse Webart bedingt ferner, daß die Atmungsfunktion der Haut nicht unterdrückt wird. Der hohe Luftgehalt dieser Kleidung bietet, weil die Luft ein sehr schlechter Wärmeleiter ist, ausreichenden Schutz gegen kühle Außentemperatur. Solche Kleidung ist also im Sommer wegen der Durchlässigkeit kühler als gewöhnliche Kleidung und im Winter wärmer wegen des hohen Luftgehalts der Faser.

Dr. Ruhemann hebt als besonderen Vorzug der Sanistrella-Stoffe die von ihm experimentell erwiesene Lichtdurchlässigkeit

hervor. Dieser Punkt verdient besondere Beachtung. Die erstaunlichen Erfolge, die gegen verschiedenartige schwere Krankheiten die Heilkunde heute buchen kann durch Lichtbehandlung der Haut, sind auch in Laienkreisen bekannt geworden. Die aus der Heilkunst überkommene Kunde hat nun zu uferlosen Übertreibungen geführt. Der Laie verfällt fast stets dem Irrtum, einen Einfluß, der als gesundheitsfördernd erkannt ist, nun in sinnloser Übertreibung ausnützen zu wollen. Die Erkenntnis, daß Vitamine in Spuren unentbehrlich sind zur Gesunderhaltung, verführt Halbwisser zu einer Sucht, den Körper mit möglichst großen Mengen vitaminhaltiger Nahrung zu versorgen oder gar ausschließlich mit Rohkost zu ernähren. Das medizinisch-primitiv-primitive Denken des Laien verfällt immer wieder dem Irrtum: „Je mehr, desto besser.“ Auch die Übertreibungen des Sonnenbadens und Luftbadens beruhen vielfach auf dieser irrigen Meinung. Sonne und Luft sind Heilfaktoren und Gesundheitsfaktoren von unersegglichem Wert. Aber der goldene Mittelweg ist auch hier gültig. Schon die einfache Überlegung, daß die Haut durch Bräunung gegen weiteres Eindringen von Sonnenstrahlen sich wehrt, müßte vor Übertreibungen bewahren. Die Haut stellt sich eben in eigener Werkstatt einen schützenden braunen Sonnenschirm her. Andererseits ist eine bleiche, lichtentwöhnte und luftentwöhnte Haut im Getriebe des Körpers ein minderwertiges Organ.

Für den gesundheitlichen Wert der Sanistrella-Stoffe, die den Forderungen der amerikanischen Metropolitan Life Insurance Company nach poröser leichter Kleidung in denkbar vollkommener Weise genügen, war nur noch die Frage zu prüfen, ob nicht die Lichtdurchlässigkeit durch die Verarbeitung und durch die Unterbekleidung illusorisch gemacht wird. Ich habe durch Experimente festgestellt, daß chemische Lichtwirkungen nachweisbar sind nicht nur durch Sanistrella-Stoffe hindurch, sondern auch in Kombination mit dünnem Rockfutter, dünnem Hemdenstoff, poröser Unterbekleidung. Nicht nur direktes Sonnenlicht, auch dif-